



**CHRISTINE PIRINOLI**

**Vizerektorin für den Fachbereich Forschung und Innovation an der Fachhochschule Westschweiz (HES-SO). Sie ist Mitglied der ExpertInnen-gruppe für wissenschaftliche Integrität unter der Leitung der Akademien der Wissenschaften, von swissuniversities und des Schweizer Nationalfonds. Vor ihrer Arbeit bei der HES-SO war Christine Pirinoli Mitglied der Direktion der Waadtländer Hochschule für Gesundheit (HESAV), wo sie für Forschung und nationale sowie internationale Beziehungen zuständig war. Christine Pirinoli verfügt über einen Masterabschluss in Öffentlicher Verwaltung des IDHEAP und ein Doktorat in Sozialwissenschaften der Universität Lausanne.**

# «ICH HABE IN PALÄSTINA MENSCHEN GESEHEN, DIE TROTZ DER DRAMATISCHEN SITUATION FÜR IHRE BILDUNG KÄMPFEN, DAS HAT MICH MOTIVIERT.»

Autor: Horace Perret

**Ihre ungewöhnliche berufliche Laufbahn führte Christine Pirinoli vom Tourismus über das IKRK in die Wissenschaft, in der sie eine Musterkarriere hinlegte, strategische Posten in Fachhochschulen übernahm und schliesslich der ExpertInnengruppe für wissenschaftliche Integrität beitrug.**

Als unabhängige Plattform vereinen und vernetzen die Akademien der Wissenschaften Schweiz im Rahmen ihres Kernauftrags die verschiedenen Akteure der wissenschaftlichen Community und führen den Dialog mit der Gesellschaft. Unter ihrer Federführung hat eine ExpertInnengruppe während zweier Jahre den Kodex für Wissenschaftliche Integrität erarbeitet. Er berücksichtigt neue Entwicklungen in der Wissenschaft, erleichtert die Zusammenarbeit über institutionelle Grenzen hinweg und stärkt die Qualitätssicherung in der Forschung. Der Kodex ist das Ergebnis einer intensiven Zusammenarbeit aller BFI-Akteure. Hochschulen und Förderorganisationen werden die Standards konkretisieren und in ihren eigenen Reglementen verankern. Der Verbund und die ExpertInnengruppe werden die Institutionen bei der Implementierung unterstützen.  
go.akademien-schweiz.ch/integrity.ch

Ich habe zunächst als Sekretärin im Tourismusbereich gearbeitet und war dann an zwei Missionen des IKRK beteiligt. Aufgrund dieser Erfahrung beschloss ich zu studieren, da ich mehr erreichen wollte. Nach kurzer Zeit erschien mir Anthropologie als offensichtliche Wahl und ich entschied mich für diese Fachrichtung. Da ich den Alltag von Menschen, die sich in Konfliktsituationen befinden, miterleben konnte, habe ich viele Dinge begriffen.

Nach meinem Studium an der Universität Lausanne schloss ich ein Doktorat an. Meine Arbeit schrieb ich in Palästina, wo ich bereits für das IKRK gewesen war, über den Aufbau eines kollektiven palästinensischen Gedächtnisses. Ich habe dort beobachten können, wie die Menschen trotz der dramatischen Situation für ihre Bildung kämpfen, das hat mich motiviert. Meine Grundidee war die einer Gegenleistung: Ich wollte mit ihnen arbeiten, um ein anderes Bild von Palästina zu vermitteln als nur das des Konflikts.

2006 wurde ich bei der Waadtländer Hochschule für Gesundheit (HESAV) angestellt, um dort die Forschung auszubauen. Meine Hauptaufgabe bestand darin, meinen KollegInnen dabei zu helfen, ihre Projekte beim SNF einzureichen. Dabei ist wissenschaftliche Integrität für mich ein zentrales Thema geworden. Es gab Lehrpersonen, die aus der Berufspraxis kamen, aber wenig Forschungserfahrung hatten. Sie mussten teilweise AssistentInnen einstellen, die ihrerseits oft einen Dokortitel hatten. Dieses Gefälle führte manchmal zu Missverständnissen: ProfessorInnen, die die Arbeit der AssistentInnen nicht gebührend anerkennen, oder AssistentInnen, die der Meinung sind, das gleiche Anrecht auf die Daten zu haben wie die Hauptantragsstellenden. Dies musste durch Weiterbildungsarbeit geklärt werden.

Als ich 2018 Mitglied des Rektorats der HES-SO wurde, war mir das Thema nach wie vor wichtig und ich wollte mich auch dort damit beschäftigen. Doch gleichzeitig begannen die Akademien der Wissenschaften die Überarbeitung ihres Ethik-Kodexes und luden mich ein, der ExpertInnengruppe zu diesem Thema beizutreten.

Um die Problematik dieser Fragestellung zu verstehen, muss man den Forschungskontext kennen: Von ProfessorInnen wird zunehmend erwartet, dass sie Drittmittel zur Finanzierung ihrer Forschung einwerben. Und die oder der «beste ForscherIn» ist die/der, die/der am häufigsten zitiert wird. Diese harte Konkurrenz kann zu grenzwertigen Verhaltensweisen führen. Deswegen ist es meiner Meinung nach wichtig, die wissenschaftliche Integrität ins Zentrum zu rücken, denn wenn in den Medien über Skandale berichtet wird, leidet die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft insgesamt.

Doch auch die Open Science hat durch Vorgaben zur Aufbewahrung und Verwendung von Daten die Situation verändert. Auch das ist eine berufsethische Fragestellung, die auf eine für alle akzeptable Art und Weise beantwortet werden musste. Das dominierende Argument in den Naturwissenschaften ist die Reproduzierbarkeit der Experimente. In den Geistes- und Sozialwissenschaften sieht es anders aus: Wenn Sie ForscherInnen auffordern, ihre Daten zu veröffentlichen, damit ihre Reproduzierbarkeit überprüft werden kann, werden sie nur lächeln, da das für sie kein relevantes Kriterium ist. Im Kodex wird daher betont, dass manche Aspekte an die jeweilige Disziplin angepasst werden müssen. Nach zwei Jahren Arbeit in dieser Gruppe freue ich mich wieder darauf, auf der Grundlage des aktualisierten Kodexes das Thema Integritätsrichtlinien an der HES-SO anzugehen!